

<b>Zeitschrift:</b>	Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
<b>Band:</b>	133 (2019)
<b>Artikel:</b>	Die Aulendorfer Handschrift des Ulrich Richental zum Konstanzer Konzil und der familiäre Hintergrund ihres Auftraggebers
<b>Autor:</b>	Boxler, Horst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-825757">https://doi.org/10.5169/seals-825757</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Aulendorfer Handschrift des Ulrich Richental zum Konstanzer Konzil und der familiäre Hintergrund ihres Auftraggebers

HORST BOXLER



Abb. 1: Schloss Aulendorf von Albert Emil Kirchner, um 1860, wie es Graf Gustav zu Königsegg-Aulendorf und Dr. med. Michael Richard Buck noch gekannt haben. Foto: Neitram.

## Der Stand der Forschung

Der Veröffentlichungen über die Konstanzer Konzilschronik des Ulrich Richental sind ungezählte. Von wenigen abgesehen, die eine Gesamtschau einzelner oder mehrerer Abschriften, die sogenannten Handschriften – das Original ist nicht mehr vorhanden – bieten, bis zu vielerlei Arbeiten, die Teilespekten nachgehen, ist fast alles geboten, was die Forschung interessiert. So finden sich auch in dieser Zeitschrift, dem Archivum Heraldicum, dem Publikationsorgan der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft, einige Aufsätze, die sich mit den reichhaltigen heraldischen Abbildungen des Werkes befassen.<sup>1</sup> Eine wei-

tere, heraldisch interessante Arbeit erschien erst 2017 von Christof Rolker über das Konstanzer Wappen in den verschiedenen Handschriften der Richental-Chronik mit dem feinen, an Kleist erinnernden Untertitel «Von der allmäh-

S. 5-18; Werner Eichhorn, Die Chroniken der Schweiz im Spätmittelalter und die Heraldik der Chronik des Ulrich v. Richental. Archivum Heraldicum 1971, S. 17-22; E. Zimmermann, Die Wappen der Schweizer Prälaten im Konstanzer Konziliensbuch (Ulr. v. Richental's Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418), Archivum Heraldicum 1939, S. 65-71, S. 121-125; Tina Raddatz (Konstanz): Wappen erzählen Geschichte(n). Zur Funktion des Mediums Wappen in den Chroniken des Konstanzer Konzils, Diss. in Vorbereitung. Daneben finden sich einzelne Bezugnahmen, die hier nicht von Interesse sind. Alle genannten Autoren haben als Grundlage ihrer Forschungen vorwiegend die Konstanzer Handschrift benutzt.

<sup>1</sup> Ludwig Biewer, Ein Schatz vom Bodensee: Die Chronik des Ulrich Richental über das Konzil zu Konstanz (1414-1418) und ihre Überlieferung. Archivum Heraldicum 2018,

lichen Verfertigung der Wappen beim Malen»<sup>2</sup> und unter besonderer Berücksichtigung des Mohrenfreskos im Ravensburger Humpishaus, einer herausragenden Arbeit von Beate Falk<sup>3</sup>, auf die noch zu kommen sein wird.

Nach sprachlichen und durchaus verschie- denartigen Publikationszielen gelistet geht die Forschung heute von folgender Entstehungszeit der bekannten Handschriften und Bilderhandschriften aus: die Aulendorfer (New Yorker) Handschrift etwa um 1460 entstan- den, die Prager 1464, die Konstanzer um 1465, die St. Petersburger (Prager) um 1470, die Wiener um 1470, die St. Galler in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, zwei Zürcher 1475 und 1500 und die Innsbrucker um 1460, die St. Georgener (auch Karlsruher) 1470, die Stuttgarter 1467-69, die Ettenheimer (auch Karlsruher) um 1500, die Wolfenbütteler Anfang des 16. Jahrhunderts, die zweite Stuttgarter Ende des 17. Jahrhunderts und der Erstdruck von Anton Sorg zu Augsburg 1483.<sup>4</sup>

Wesentlichen Anteil an der nun gelten- den Chronologie der Richental-Handschriften kommt dem Freiburger Historiker Thomas

Martin Buck zu.<sup>5</sup> Er hat sich über die Über- lieferungslage der Chronik habilitiert und konnte seine Forschungsergebnisse 2010 im Rahmen der Reihe «Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen» in bereits vierter Auflage der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.<sup>6</sup> Entsprechende Vorarbeiten erschienen 2000 in der «Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte»<sup>7</sup>, 2007 in den «Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees»<sup>8</sup> sowie in zahlreichen Arbeiten zum Thema in Monographien, zuletzt im Rahmen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg<sup>9</sup> und weiteren Zeit- schriften.<sup>10</sup>

Während die überwältigende Mehrzahl der anderen Autoren sich mangels unpro-blematischen Zugriffs auf die dem Original am nächsten kommende Aulendorfer Bilder- handschrift, auf die Konstanzer, Prager oder andere Handschriften stützte, war es von Anbeginn Thomas Martin Bucks Bestreben, sich auf die erstere zu konzentrieren und besonders im historischen, textkritischen und zielgerichteten Vergleich die Eigenheiten aller

<sup>2</sup> Christof Rolker, Das Konstanzer Stadtwappen seit 1417. Von der allmählichen Verfertigung der Wappen beim Malen. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 135. Heft (2017), S. 123-146; Ders., Hinter tausend Wappen eine Welt: Ordnungsmodelle in Konstanzer Wappenbüchern von Richental bis Grünenberg, in: Karl-Heinz Braun / Thomas Martin Buck (Hrsg.), Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz. Rahmenbedingungen und Rezeption des Konstanzer Konzils. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Band 212, Stuttgart 2017, S. 109-136; Ders., Die Richental-Chronik als Wappenbuch, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 71 (2015), S. 57-103.

<sup>3</sup> Beate Falk, Das Ravensburger «Mohrenfresko» von 1417/31. Eine Verherrlichung des Konstanzer Konzils in der Firmenzentrale der Humpisgesellschaft, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 132. Heft (2014), S. 57-78. Besonders ausgeführt auch in Johannes Graf zu Königsegg-Aulendorf & Horst Boxler, Königsegg, Orte und Spuren, Königseggwald & Bannholz 2016, S. 1067-1073.

<sup>4</sup> Thomas Martin Buck, Und wie vil herren dar koment, sy wärind gaistlich oder sy wärend weltlich. Zu den Namen- und Teilnehmerlisten der Konstanzer Konzilschronik Ulrich Richentals, in: Gabriela Signori (Hg.)/ Birgit Studt (Hg.), Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien, Rituale. Reihe: Vorträge und Forschungen, Band 79. Herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittel- alterliche Geschichte. Ostfildern 2014, S. 305-347.

<sup>5</sup> Herrn Prof. Dr. phil. Thomas Martin Buck, Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, gilt mein besonderer Dank. Er gab nicht nur bereitwillig Auskunft und Hilfestellung bei speziellen Fragen, sondern stellte dem Autoren auch umfangreiches Material, nicht zuletzt Bildmaterial, aus der New York Public Library zur Verfügung.

<sup>6</sup> Ders., Chronik des Konstanzer Konzils 1414-1418 von Ulrich Richental. Eingeleitet und herausgegeben von Thomas Martin Buck (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. 41), Ostfildern 2010. Zweite, leicht ver- änderte Auflage Ostfildern 2011. Dritte, leicht veränderte Auflage Ostfildern 2013. Vierte Auflage Ostfildern 2014.

<sup>7</sup> Ders., Zur Geschichte der Richental-Edition, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 59 (2000) S. 433-448.

<sup>8</sup> Ders., Von Konstanz über Aulendorf nach New York. Zur Text- und Rezeptionsgeschichte einer oberschwäbi- schen Richental-Handschrift, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 125 (2007) S. 3-19.

<sup>9</sup> Ders. & Karl-Heinz Braun, «Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz». Rahmenbedingungen und Rezeption des Konstanzer Konzils. Herausgegeben von Karl-Heinz Braun und Thomas Martin Buck (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen, Bd. 212), Stuttgart 2017.

<sup>10</sup> Publikationsliste von Thomas Martin Buck: <https://www.ph-freiburg.de/sozialwissenschaften/institut/mitglieder/geschichte/prof-dr-thomas-martin-buck/veroeffentlichungen.html>, Zugriff 05.10.2018.

Handschriften herauszuarbeiten. Hierbei rangierte ein Kriterium an wichtigster Stelle: die Frage, worum es sich eigentlich bei der sogenannten Richental-Chronik gehandelt hat und inwieweit sie durch spätere Ausgaben in ihrer Aussage verändert wurde. So kam Buck zu dem Schluss, dass in der ältesten, der Aulendorfer Ausgabe und auch noch der Prager Version der Verfasser noch eine eigene Stimme besass und seine Intentionen in der Ich-Form auch äusserte, nämlich von den Ereignissen in der Stadt zu berichten, besonders von den anwesenden Personen, nicht jedoch eine fortlaufende Chronik der Ereignisse anzufertigen.<sup>11</sup> Um sein Vorhaben zu verwirklichen, ging der Chronist explizit von Haus zu Haus, das Wesentliche über die Insassen zu erfahren und deren am Eingang befestigte Wappen im Bild festzuhalten. Doch schon die Konstanzer Handschrift<sup>12</sup> veränderte bewusst ihre Aussage, indem sie den persönlichen Bericht Richentals quasi zu einer «staatstragenden» Chronik verarbeitete, um der grösseren Ehre der Stadt willen, die für vier Jahre zum politisch-religiösen Zentrum der abendländischen Welt wurde.

Am Ende der Salierzeit im 12. Jahrhundert umfasste das Heilige Römische Reich 42 Bistümer in sechs Kirchenprovinzen. Die grössten Bistümer waren seinerzeit Prag, Salzburg und Konstanz, dessen Ausdehnung die alten schwäbisch-alemannischen Gebiete sowie Teile von Burgund umfasste und dessen südliche Grenze durch das Gotthardmassiv begrenzt wurde.<sup>13</sup>

Entsprechend der Fragestellung dieses Aufsatzes ist die Aulendorfer Handschrift gegenüber den anderen, späteren Versionen genauer unter die Lupe zu nehmen, zumal auch die bisherigen, wesentlichen Editionen sich mit ihr beschäftigten.<sup>14</sup> Auch wurde die Familie des Auftraggebers allenfalls einmal kurz erwähnt, nicht jedoch ihr Wirken näher hinterfragt, und auch hier bringt nur Buck einige Hinweise.

<sup>11</sup> Siehe Anm. 8; *ders.*, Von Konstanz über Aulendorf nach New York, 2007, S. 5f.

<sup>12</sup> Heute im Konstanzer Rosgartenmuseum, Inv. Nr. HS1 einzusehen. Ausserdem ist dort auch eine CD käuflich zu erwerben: Konzil, Handschrift, Konstanzer Konzil, Quelle, Mittelalter 1400-1500, CD-ROM & Faksimile 2013.

<sup>13</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Bistum\\_Konstanz#/media/File:Karte\\_Archidiaconate\\_und\\_Decanate\\_des\\_Bischtums\\_Constanz.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_Konstanz#/media/File:Karte_Archidiaconate_und_Decanate_des_Bischtums_Constanz.jpg) (sic), Zugriff 06.10.2018.

<sup>14</sup> Eine Ausnahme ist die von Otto Feger besorgte Faksimile-Ausgabe, die sich der Konstanzer Ausgabe bedient: Ulrich Richental, Das Konzil von Konstanz 1414-1418. Faksimileausgabe. 2 Bde. Starnberg & Konstanz 1964.



Abb. 2: Graf Gustav zu Königsegg-Aulendorf (1813-1882), Privatbesitz. Foto: Photo-Schneider, Saulgau.<sup>15</sup>

Direkten Zugriff auf die originale Aulendorfer Ausgabe hatte deren Ersteditor, der aus Ertingen unterm Bussen, dem heiligen Berg Oberschwabens, stammende Ehinger Oberamtsarzt und Heimatforscher Dr. med. Michael Richard Buck (\*1832 - †1888), der in ausserordentlichem Masse das Vertrauen des damaligen Chefs des Hauses Königsegg zu Aulendorf besass, des Grafen Gustav (\*1813 - †1882), der Buck die Originalchronik sogar mit nach Hause gab.<sup>16</sup> Die vertrauensvolle Nähe ergab sich wohl aus der früheren Tätigkeit Bucks als praktischer Arzt in den oberschwäbischen Orten Königseggwald, Hohentengen (bei Sigmaringen), Altshausen und Aulendorf. Sicher hat der Graf das Voranschreiten von Bucks Arbeit mit Interesse verfolgt, ob er, der im Mai des Ausgabejahres 1882 verstarb, die Fertigstellung noch persönlich erleben durfte, ist unsicher.<sup>17</sup> Doch war die Ausgabe des «alten» Buck, der mit dem modernen Herausgeber und Bearbeiter nur die Namensgleichheit teilt,

<sup>15</sup> Abgebildet in: Horst Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert, Bannholz 2005, S. 817.

<sup>16</sup> Thomas Martin Buck, Chronik des Konstanzer Konzils, 2010, S. V-VI.

<sup>17</sup> Michael Richard Buck (Hrsg.), Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Konzils 1414 bis 1418. (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart), Band 158. Tübingen 1882. Horst Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg, S. 832..

bis zu dessen Werk von 2010 massgeblich. Neben einem modernen Nachdruck von 2008<sup>18</sup> existiert noch eine Prachtausgabe von 1936.<sup>19</sup>

Und zuletzt, jedoch von unverminderter Wichtigkeit ist zu nennen, die noch vor Bucks Ausgabe erschienene faksimilierte Lichtdruckausgabe des Theologen Dr. Hermann Sevin, Karlsruhe 1881<sup>20</sup>, mit 119 Bildern und 804 fertigen sowie 31 angefangenen Wappen. Auch Sevin musste ja direkten Zugang zum Gräflich Königsegg'schen Archiv gehabt haben und doch mutet es ein wenig eigenartig an, wenn er in seinem «Vorbericht» nur vermeldet: «Die Urschrift dieses Werkes befindet sich im Besitze Seiner Erlaucht des Herrn Grafen Gustav zu Königsegg in Aulendorf Königreich Württemberg» und wenn er auf der nächsten Seite dankbar die Subskribenten aufzählt, Graf Gustav oder ein anderes Mitglied der gräflichen Familie jedoch fehlen. So drängt sich ein wenig der Verdacht auf, als habe hier eine Art «Trittbrettfahrer» allerdings ein durchaus verdienstvolles Werk vollbracht. Doch weit gefehlt: Recherchen im Gräflichen Archiv Königsegg in Königseggwald (GAK) ergaben ein anderes Bild.<sup>21</sup>

Tatsächlich fand sich im genannten Archiv kein Exemplar der Lichtdruckausgabe von Hermann Sevin, doch in einem noch unverzeichneten Faszikel «Aulendorf. Gräflich Königsegg'sche Fideikommiss-Bibliothek.

<sup>18</sup> Michael Richard Buck, Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418. Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1882. Hildesheim, 2008.

<sup>19</sup> Das Concilium. So zu Constantz gehalten ist worden des jars. M.CCCC.XIII. Aulendorfer Handschrift mit dem Titelblatt: Ulrich Richental: Chronik des Constanzer Concils. 1414 bis 1418. Text der Aulendorfer Handschrift. Unveränderter Neudruck der von R. M. Buck besorgten Ausgabe. Meersburg 1936. Originalganzpergamentband mit goldgeprägtem Rückentitel. CCXV Blatt Faksimile mit zahlreichen farbigen Abbildungen. Faksimile der Ausgabe. Augsburg 1536. – Enthält im ersten Teil das faksimilierte Wappenbuch und im zweiten Teil den Text der Aulendorfer Handschrift.

<sup>20</sup> Hermann Sevin (Hrsg.), Concilium ze Costenz 1414–1418: Facsimilierte Ausgabe nach der im Besitze des Grafen Gustav zu Königsegg in Aulendorf befindlichen Urschrift, Karlsruhe 1881. Digitalisiert abrufbar unter <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/richental1881/0001/image>. Zugriff 07.10.2018.

<sup>21</sup> Für die überaus freundliche und umfangreiche Nachricht vom 9. Oktober 2018 danke ich Herrn Archivar Dirk Nicklaus, der seit einigen Jahren das GAK erfasst und für eine mögliche Veröffentlichung im Rahmen der «Nichtstaatlichen Archive» vorbereitet. Bisher galt die Abkürzung GKK (Gräflich Königsegg'sches Archiv Königseggwald, wurde jetzt jedoch im Zuge der neuen Aufarbeitung in GAK umbenannt).

Den Codex des Ulrich Richental über das Konstanzer Conzil betreffend» befand sich ein kurzer Briefwechsel, der die Situation aufhellt. So teilt Dirk Nicklaus mit: «Hermann Sevin hatte wohl schon länger den Plan, den Aulendorfer Kodex als eine Art Faksimile zu publizieren und schrieb bereits im Jahr 1879 den damaligen Domänendirektor Joseph Bihlmeyer (Bihlmayer) in Aulendorf mit der Bitte an, ob er die Chronik von Richenthal zum Zwecke der Fotoreproduktion an die *J. Baeckmann. Photographische Kunst- & Lichtdruck-Anstalt Karlsruhe. Rüppurrerstrasse 5*, mit deren direktem Vorgänger «Schober & Baeckmann Nürnberg» (J. Bäckmann hatte sich wohl kurz zuvor selbstständig gemacht und sein neues Geschäft in Karlsruhe eröffnet) er bereits einen Vorvertrag geschlossen hatte, leihweise überlassen könne. Nach einem Hin und Her – Domänendirektor Bihlmeyer forderte natürlich Sicherheiten für den Kodex, die dann im Rahmen einer umfassenden Versicherung auch erfüllt werden konnten – schickte er dann zu Beginn des Jahres 1880 die Richenthalchronik zur Reproduktion nach Karlsruhe. Nach erfolgreicher Bearbeitung kam die Chronik zum Jahreswechsel 1880/81 wieder ins Haus zurück.

Hermann Sevin bewarb seine geplante Lichtdruckausgabe bereits im Frühjahr 1880 in einem Druck. In diesem bedankt er sich, dass der Aulendorfer Kodex ...der Erlauchte Eigentümer mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit durch Herrn Domänendirektor Bihlmeyer uns zum Zweck dieser Herausgabe anvertraut hat.

Der Umstand war also folgender: Hermann Sevin hatte die Chronik tatsächlich in der Hand, aber nicht in Aulendorf, sondern in Karlsruhe. Dass er sich nicht explizit bei Graf Gustav bedankt hatte, lag wohl vor allem daran, dass sein Hauptverhandlungspartner der Domänendirektor Bihlmeyer war, der aber sicherlich das Plazet von Graf Gustav hatte. Offensichtlich sah Sevin mit der oben aufgeführten Danksagung seiner Pflicht Genüge getan und hat sie nicht nochmals im Vorwort seiner Lichtdruckausgabe wiederholt. Dass sich das gräfliche Haus nicht hat als Subskribent eintragen lassen, lag sicherlich daran, dass man ja im Eigentum des Originals war, also den Besitz eines Faksimiles für unnötig erachtet hat (wie sehr man sich doch täuschen kann: die Sevinsche Lichtdruckausgabe würde die heute schmerzlich empfundene Lücke zumindest teilweise ausfüllen). Zudem schickte J. Bäckmann wohl einige Lichtdruckabzüge nach



Abb. 3: Königseggwald, Ensemble mit Schloss, Pfarrkirche St. Georg – Gründung des Domherren Hans VI. v. Königsegg zum Königseggerberg – und dem ehem. Franziskanerinnenkloster. Foto: Albert Drescher, Bad Saulgau.

Aulendorf und damit waren sowohl Graf Gustav als auch Domänendirektor Bihlmeyer zufrieden. Im Grunde ist somit Hermann Sevin das Verdienst der Idee zuzusprechen, den Rest erledigte die Photographische Kunst- & Lichtdruck-Anstalt Karlsruhe in Person des Herrn Baermann zusammen mit dem Königsegg'schen Domänendirektor.

Dass es einen Auftraggeber für die Originalchronik gab, die wohl zwischen 1420 und 1430 entstanden ist, teilt uns Ulrich Richental (~1360 - †1437) selbst mit. Graf Eberhard von Nellenburg hatte Richental schon früh vom kommenden Konzil zu Konstanz unterrichtet und ihn mit diversen Aufträgen versorgt; auch der Reichsmarschall Kurfürst Rudolf III. von Sachsen bediente sich seines Wissens um die Stadt und liess ihn die *offnen fro"wen*, die registrierten Prostituierten, zählen und auch mit König Sigmund, Herzog Friedrich von Österreich und Jan Hus hatte er zu tun.<sup>22</sup> Neben dem Nellenburger gab es nur wenige wirklich aktiv das Konzil vorantreibende Adelige, die für den Fortgang der Dinge, selbst wenn der König einmal abwesend war, verantwortlich blieben; es waren dies Graf Hans von Lupfen, die beiden Vettern Frischhans und Hans Konrad von Bodman und Graf Rudolf von Montfort-Tettnang zu Scheer. Auf den Nellenburger ging die Wahl von Konstanz

als Konzilsort zurück und zusammen mit den beiden Bodman sorgte er für die Logistik am Ort und sie waren ebenso Schlichter von Streitigkeiten im Auftrag des Königs wie bei der Hinrichtung des Hieronymus von Prag (Jeroným Pražský), eines böhmischen Gelehrten und Mitstreiters von Jan Hus.<sup>23</sup>

Der Graf von Nellenburg hatte den König bereits zu den Verhandlungen mit dem Papst in Oberitalien begleitet und Konstanz als Tagungsort des Konzils vorgeschlagen, während Kempten abgewiesen wurde. Der Graf v. Nellenburg und Frischhans v. Bodman als Quartiermacher handelten mit dem Rat die Mietpreise für die Quartiere aus. Als der König von 1415 bis 1417 eineinhalb Jahre abwesend war, um in Frankreich und England mit den Königen von Aragón, Frankreich und England sowie Papst Benedikt XIII. zu verhandeln, setzte er den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein als Protektor des Konzils und als grossen Vertrauensbeweis die Grafen v. Lupfen und v. Nellenburg als seine Statthalter in Konstanz ein. In dieser Funktion hatten sie, wie erwähnt, die Exekution von Hieronymus von Prag zu überwachen.

Doch auch die Reichsministerialen v. Königsegg waren mit mehreren Familienmit-

<sup>22</sup> Thomas Martin Buck, Zur Geschichte der Richental-Edition, 2000, S. 433f.; Ders., Chronik des Konstanzer Konzils, 2010, S. 170 (406).

<sup>23</sup> Elmar L. Kuhn, Oberschwaben und das Konzil von Konstanz 1414-1418, 2018 <http://elmarlkuhn.de/aufsaetze-im-volltext/oberschwaben-und-bodenseeraum/oberschwaben-und-das-konzil-von-konstanz-1414-1418/>, Zugriff 15.10.2018.

gliedern in der Konzilsstadt zugegen, zumal auch mehrere Mitglieder Domherrenfründen am Münster Unserer Lieben Frau innehatten.

### Die Rolle der Herren v. Königsegg beim Konstanzer Konzil

Doch wenden wir uns nun den in der Aulendorfer Handschrift erwähnten Personen derer v. Königsegg zu, deren Erhebung in den Freiherrenstand deutlich später erfolgte und in der Titulatur ab 1510 dokumentiert ist<sup>24</sup>, wofür allerdings keine eigene offizielle Urkunde ausgestellt worden ist, während dies auf die Erhebung in den Reichsgrafendienst vom 29. Juli 1629 durch Kaiser Ferdinand II. zu Wien zutraf.<sup>25</sup> Als Erster nahm jedoch nur für den ums Reich verdienten Hans VII. v. Königsegg (erw.1501 - †1544) aus der Aulendorfer Linie den Freiherrentitel an<sup>26</sup>, während die Linie zum Königseggerberg in diesem Stand erst im Jahre 1522 genannt wurde.<sup>27</sup> In einer Vereinbarung vom 21. Januar 1527 wurde vom kinderlosen Hans Dionys I. Frhr. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw.1489 - †1545) der Übergang seiner Herrschaft, welche die bedeutendere war, an die Aulendorfer zugesichert.<sup>28</sup>

Marquard I. (erw.1394 - †1445) aus der Hauptlinie v. Königsegg zu Aulendorf, Sohn Ulrichs (Uz) III. v. Königsegg und seiner zweiten Gemahlin Margarethe v. Schellenberg, die ihrem Ehemann, der aus erster Ehe bereits zwei Söhne hatte, noch weitere fünf Söhne und zwei Töchter gebar, war das jüngste der Geschwister und an der Erbfolge nicht beteiligt. Wie üblich wurden nachgeborene Söhne im

<sup>24</sup> GAK, Rep.; *Boxler*, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 48.; wie Dirk Nicklaus aus einer bekannten, aber bisher unvollständig interpretierten Urkunde schließt, erfolgte die Erhebung in den Reichsfreiherrenstand wahrscheinlich de facto bereits 1494 mit der Befreiung von fremder Gerichtsbarkeit verbunden mit der Reichsunmittelbarkeit durch Kaiser Maximilian I. (GAK, Urk. – 229, 14.5.1494), eine formelle Urkunde wurde vermutlich niemals ausgestellt.

<sup>25</sup> *Frank, Karl-Friedrich v.*, Standeserhebungen und Gnadenakte, Senftenegg 1972, 3. Bd. S. 53; *Siebmacher, Johann*, Hoher deutscher Adel Bd. 3, S. 15f., Tf. 34-37; GAK Rep.; StA Augsburg, Rep. KR, S. 406; *Boxler*, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 104.

<sup>26</sup> *Boxler*, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 46ff.; GAK, Urk. – 274 (23.10.1510)

<sup>27</sup> GAK, Urk. – 307 (12.2.1522): es scheint so gewesen zu sein, daß die Annahme der Titulatur erst mit einer gewissen Verzögerung erfolgte, zuerst durch Hans (VII.) von Königsegg zu Aulendorf-Marstetten 1510 und dann etwas später durch Hans (posthume Nennung) und Hans Dionys von Königsegg zum Königseggerberg 1522.

<sup>28</sup> *Boxler*, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 312; Originalurkunde XVIII, 4, 4, Nr. 775 im GAK.

Kriegsdienst oder im Klerus untergebracht, für Marquard galt beides. Eine früheste Nachricht erhalten wir aus den Deutschordensakten im Staatsarchiv Ludwigsburg, wo seine Investitur aus dem Jahre 1394 vermerkt ist.<sup>29</sup> Welch unglaubliche Entfernungen diese in höheren Diensten stehenden Adligen zur Wahrung ihrer Aufgaben wahrnahmen, zeigen hier Marquards Aufenthalte in Paris und Calais im Jahre 1416 und beim Zug ins preussische Ordensland, den er bei Schmalkalden abbrach, weil sich die Situation im Nordosten geändert hatte und ein weiteres Wehren des Ordens gegen das vereinigte Polen und Litauen nicht mehr stattfand. Da war er längst Landkomtur des Deutschen Ordens für die Ballei Elsass und residierte in Altshausen und auf der Mainau im Bodensee. 1421 scheint er dann doch noch nach Preussen aufgebrochen zu sein, weil er seine Ankunft beim Hochmeister Michael Küchenmeister ankündigte.<sup>30</sup> Sein ganzes aktives Leben lang war er damit befasst, *seine* Komtureien im Elsass, im Burgund, im Breisgau, in Oberschwaben und auf der Mainau zu fördern und die Folgen der verlorenen Schlacht zu Tannenberg<sup>31</sup> auf diplomatischem Wege zu mildern.

Und auf dem Konstanzer Konzil ist er nicht nur wie viele andere als Zuschauer anwesend, sondern in seiner Funktion als offizieller Vertreter seines Ordens.<sup>32</sup> So haben sich der Chronist Ulrich Richental und der

<sup>29</sup> STA Ludwigsburg, JL 425, 426.

<sup>30</sup> *Regesta Historico-Diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum I*, Nr. 3509-3511, 3522-3524, 3527-3528, 3970.

<sup>31</sup> Polnisch als *Bitwa pod Grunwaldem*, Schlacht bei Grunwald, sowie litauisch als *Žalgirio mūšis* bezeichnet.

<sup>32</sup> Mehrfach in den Regestensammlungen des Grafen Franz Xaver zu Königsegg-Aulendorf (FXKA) unter Nr. 44. Diese Sammlung stellt ein ganz aussergewöhnliches Werk dar. S. E. Franz Xaver Reichsgraf zu Königsegg-Aulendorf (1858-1927) hat handschriftlich das Gräflich Königsegg'sche Archiv im Schloss Aulendorf katalogisiert. Auf seine persönlichen Forschungen und Initiative geht dessen Ordnung, wie sie seit dem Umzug der Familie nach Königseggwald im dortigen Archiv liegt, zurück. Die jeder Person zugeordnete Nummer bezeichnet die vom späteren Hausarchivar Wilhelm Paulus eingeführte Reihenfolge der Familienmitglieder in dessen «Stammtafeln». Nach dem Tode Franz Xavers wurde die Sammlung von Quellen und Regesten durch Paulus und Andere in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts ergänzt, die Signaturen jedoch beibehalten. Zwischen 2000 und 2003 erfassete der Autor die handschriftliche Sammlung elektronisch und sie unterliegt derzeit der fachmännischen Aufsicht durch Herrn Archivar Dirk Nicklaus. Eine entsprechende Veröffentlichung lässt sicher noch Jahre auf sich warten. In 17 Bänden gebunden stehen so ca. 7340 Regesten zur Verfügung.



Abb. 4: Aulendorfer Handschrift, pag. 408. Foto: NYPL, Spencer Collection Ms. 32.<sup>33</sup>

<sup>33</sup> Die vier hier gezeigten Originalaufnahmen der Aulendorfer, jetzt New Yorker Handschrift wurden mir durch die außerordentliche Hilfsbereitschaft von Mrs. Margaret Glover, Print and Spencer Collections, Stephen A. Schwarzman Building, Third Floor, Room 308, und Mrs. Andrea Felder, Permissions & Reproduction Services, The New York Public Library, 476 Fifth Avenue, New York, NY, 10018 ermöglicht, wofür ihnen sehr herzlicher Dank gesagt sei. Es sind dies erstmals veröffentlichte Originalaufnahmen aus der zwischen ca. 1460 und 1930 im Hause Königsegg und mit Zwischenstationen von 1935 bis heute in der NYPL aufbewahrten Handschrift.

Landkomtur im Elsass – für Burgund und in Schwaben wurde er dies erst ab 1434 – nicht nur bekannt, sondern Richental hat das Wappen Marquards, vertikal gespalten, im rechten vorderen Feld das Deutschordenskreuz mit dem Reichsadler im Herzschild, im linken hinteren das königseggische Rautenwappen in Gold und Rot, an recht prominenter Stelle auf pagina 408 abgebildet.

Die Seite vereinigt sechs Wappen und beginnt mit dem des Nicklaus v. Balionibus, Prior vom Orden vom Heiligen Grab in Jerusalem, darunter, der Reihenfolge des Textes folgend, das eben beschriebene Wappen Marquards I. v. Königsegg, *Herr M., comithur tiitschs ordens in der Mayn<sup>u</sup>w, in Swaben, in Brissgö, in Elsäss, geborn von Kiingsegg, mit vj rittern und xx die-nern.*<sup>34</sup> Darunter eine leere Wappenkartusche mit der Legende: Swedur Kobin Landkomtur in Westfalen.

Auf der rechten Hälfte oben nennt Richental *Ain comithur von Prüssen*, dessen Namen er wohl nicht in Erfahrung hat bringen können, wo er doch gerade in dieser «Disziplin» so erfolgreich war; so fährt er fort: ...von des Hochmeisters wegen von Preussen, Herrn Friedrichs von Plauen und mit ihm sechs Komture und 16 *criütz*, die Ritter waren – gemeint sind hier Ordensritter in ihren Mänteln mit dem Deutschen Ordenkreuz darauf, mit 240 Pferden und dem Wappen des Ordens. Darunter erneut eine leere Wappenkartusche mit der Nennung des Iban von Kurttenbach, Landkomturs zu den Bissen<sup>35</sup>, mit einem Pferd. Und zuletzt das Wappen des *Dominus Philippus*, des Oberstmeisters des Sankt Antoniterordens mit 11 Pferden.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Die Prager ebenso wie die Wolfenbütteler Handschrift nennen seinen Namen unmittelbar: *Her Marquart von Kiinssegg* bzw. *Herr Marquart von Kiungseck*. siehe Thomas Martin Buck, Chronik des Konstanzer Konzils, 2010, S. 172, Fn. 1139. Richental hat also die danach noch erhaltenen Balleien in sein später entstandenes Werk übernommen. Herrn Dirk Nicklaus sei im übrigen für eine Korrektur gedankt: Die Transkription bei Buck, S. 172, Zeile 1, *Herr N., comithur tiitschs ordens...* ist hier irrig, es heisst eindeutig *Herr M., comithur tiitschs ordens*, womit das an dieser Stelle unklare *N* durch das klare *M* für «M[arquard]» ersetzt werden muss.

<sup>35</sup> Auch: Iwan van Cortenbach, Landkomtur der Deutschordensballei (Alden-) Biesen, 1410/11-1434 (heute in Belgien, westlich von Maastricht ([https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschordensballei\\_Biesen](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschordensballei_Biesen))

<sup>36</sup> Canonici Regulares Sancti Antonii, Ordenskürzel: CRSAnt; auch Antoniusorden, Antonier, Antoniterorden oder Antonianer. Nach dem Niedergang des Ordens wurden die verbliebenen deutschen Häuser in den Malteserorden überführt.

Bevor wir uns den weiteren Teilnehmern aus der Familie der Herren v. Königsegg zuwenden, schliesst sich hier natürlich die Frage an, welche Bedeutung der Landkomtur Marquard I. bei der Entstehung der Richental-Chronik gehabt haben könnte oder ob es über die wahrscheinliche Lieferung von Informationen hinaus nichts wirklich Bedeutsames gab. Im grossen Zusammenhang der Einzeldarstellung der Teilnehmer oder nur Anwesenden beim Konstanzer Konzil mit ihren Wappen scheint Marquard gegenüber seinen Verwandten insoffern eine Sonderstellung eingenommen zu haben, als der Chronist – eine Seite zuvor – nach Nachrichten über Teilnehmer aus Asien und Afrika<sup>37</sup> unter *Europa* zuerst die Sprachen aufführt und dann fortfährt: *Nun hebend an die grossen herren und gaistlich prelaten, die och tze Costentz mir iro selbs lib waren*, die also höchstselbst Anwesende waren; zu allererst die drei bedeutendsten Johanniter, der Grossmeister und die Ordenskomture von England und Deutschland und dann folgt bereits die genauer dargestellte Seite mit Marquard an zweiter Stelle.<sup>38</sup> Auch kann die Tatsache, dass Marquard bei seinem Eintrag durch Richental nur mit dem Anfangsbuchstaben «M» und seiner Funktion bezeichnet wird, sein Hervorheben noch untermauern, da der Autor wohl davon ausging, dass der Komtur der Mainau allenthalben mit seinem vollen Namen bekannt war.

Demhingegen rangieren seine Verwandten, die alle der Linie derer v. Königsegg zum Königseggerberg entstammen, erst auf den paginae 455, 458 und 461. Auf pagina 454 unten schrieb Richental, was nun folgen solle, nämlich *Hienach volgent ritter und knecht und edel dienstliit uss Swaben.*<sup>39</sup> Um die Bedeutung des Hans Konrad, des Hansli und des Frischhans v. Bodman wissend verwundert es nicht, gerade diese drei und den Sohn des Frischhans an erster Stelle mit ihrem Wappen genannt zu sehen. Vom Rang als Reichministerialen deutlich niedriger als die Vorangegangenen, von der Bedeutung aber wesentlich wichtiger, mussten sie fürs Protokoll jedoch ihren Platz hier, wenn auch an prominenter Stelle einnehmen. Ähnliches mag für die inzwischen erheblich im Renommee gewachsenen Standesgenossen gelten, die hochwahrscheinlich in keiner anderen

<sup>37</sup> Wozu er irrtümlich die Türken und Armenier zählt, die beide natürlich Asien zuzurechnen sind.

<sup>38</sup> Thomas Martin Buck, Chronik des Konstanzer Konzils, 2010, S. 171 (407).

<sup>39</sup> Ebd. S. 186 (454).

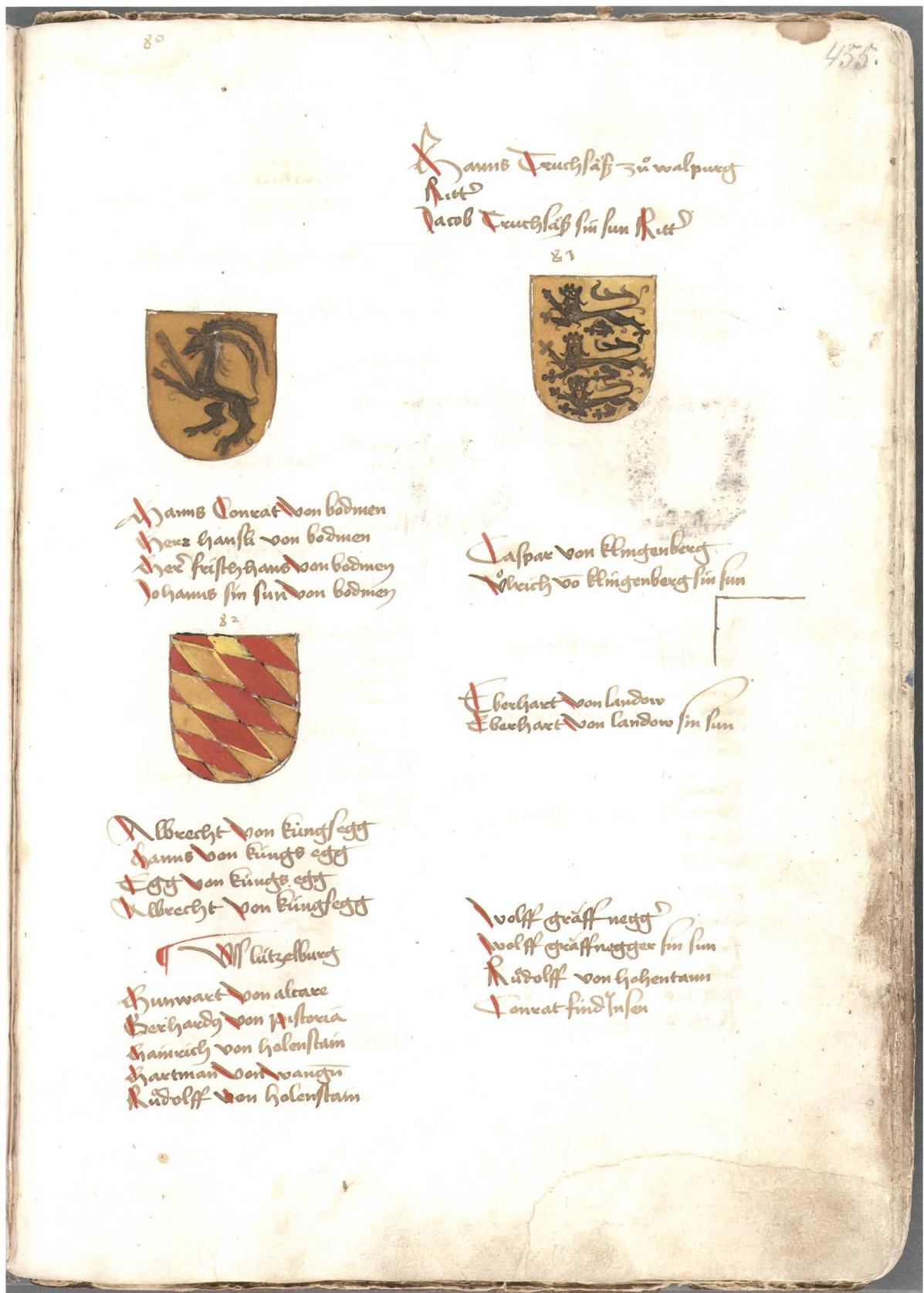


Abb. 5: Aulendorfer Handschrift, pag. 455. Foto: NYPL, Spencer Collection Ms. 32.

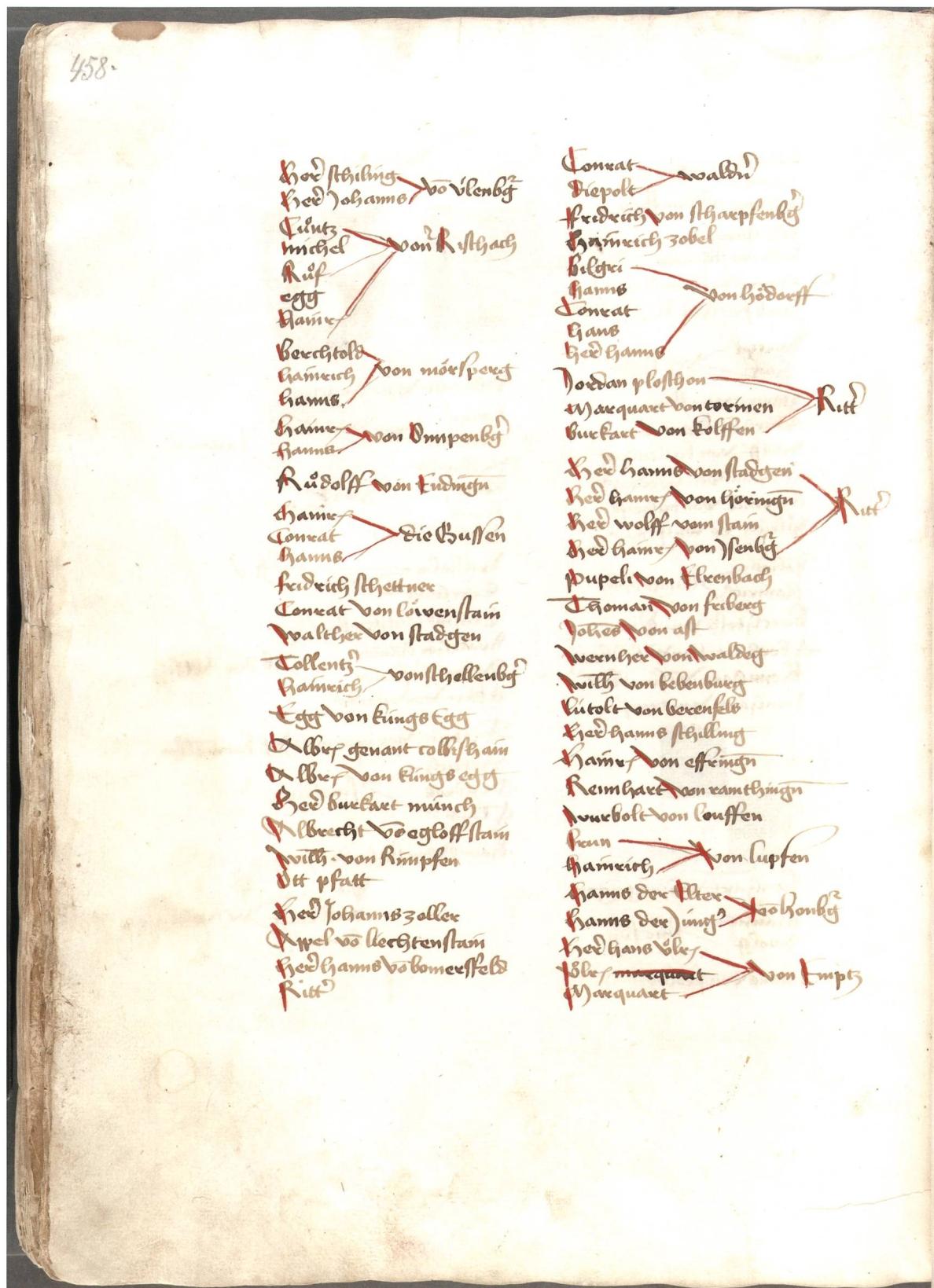


Abb. 6: Aulendorfer Handschrift, pag. 458. Foto: NYPL, Spencer Collection Ms. 32.

als der Reihenfolge ihres Einflusses erscheinen. So folgen auf die Herren v. Bodman in der linken Blatthälfte sogleich unter dem Rautenwappen *Albrecht von Künegg*, *Hanns von Künegg*, *Egg von Künegg* und wiederum ein *Albrecht von Künegg*. Oben rechts finden wir die dritte wichtige Familie, die Reichsministerialen von Waldburg in Person des *Hanns Truchsäss zu Walpurg*, *ritter*, darunter *Jacob Truchsäss sin sun*, *ritter*. Wie die weiteren Ritter, die ohne ihre Wappen notiert sind, einzuordnen sind, erscheint etwas unklar, ist aber für diese Arbeit nicht von Belang.<sup>40</sup>

Doch bleiben wir bei diesen, die mit nur drei Vertretern wenig später erneut genannt sind, jedoch nicht in eher repräsentativer Weise wie bisher, sondern mit anderen in einer Liste.<sup>41</sup> Diese fängt schon auf pagina 456, also gleich nach der Seite mit den «wichtigen» Geschlechtern mit Ausnahme des links oben beginnenden Marschalls v. Pappenheim, an. Von einigen wenigen unter ihnen hat Richental noch die Wappen gezeichnet, nicht dass er diese nicht gekannt hätte, doch wollte er, wie nachgewiesen, kein heraldisches Werk schaffen, sondern die Wappen waren ihm nur Identifikationszeichen. So folgen Geschlechter auf Geschlechter aus dem damaligen Schwaben, zu denen natürlich auch solche zählten, die heute hinter die nationalen Grenzen der Schweiz oder des französischen Elsass gerückt sind.

Was also nun die neuerlich genannten Herren v. Königegg angeht, so folgen sie auf ihre Verwandten v. Schellenberg mit diesmal drei Vertretern: *Egg von Künegg*, *Albrecht genant Colbischain* und *Albrecht von Künegg*. Was es mit dem eigenartigen Übernamen des ersten Albrecht zu tun haben mag, konnte leider bisher nicht geklärt werden. Dass er jedoch eindeutig zu den Königeggern gehörte, bestätigen die Prager, die St. Georgener, die erste Zürcher Handschrift und der erste Druck von Anton Sorg 1483. Alle diese transkribieren den Beinamen jedoch etwas anders, nämlich mit einem T anlautend: *Tolbisch an von Künegg*, *Albrecht Tolbischain*, *Albrecht Tolbischein* und *Albrecht Tolbissham knecht*.<sup>42</sup> Doch in der Erstdition der Aulendorfer Handschrift von Michael



Abb. 7: Lutold III. v. Königegg mit seinem Fechtmeister Hans Talhoffer. Foto aus: André Schulze & Johannes Graf zu Königegg-Aulendorf (Hrsg.), Der Königsegger Codex. Pag. 47, siehe Fn. 44.

Richard Buck<sup>43</sup> schreibt dieser die Version *Colbischain*, die meines Erachtens einzig einen Sinn ergibt, da hierfür wenigstens Hinweise existieren, die für eine Schreibweise mit anlautendem T nicht gefunden werden konnten. In Namenswerken der deutschen Sprache gibt es Zusammensetzungen und Übernamen mit dem zentralen Begriff eines Streitkolbens, einem Ritter sehr wohl angemessen. So sind Beispiele bekannt, in denen Ritter den Namen oder Übernamen *Colbo*, *Litzelkolbe* oder *Schwingenkolb* tragen oder gar *Kolbenherr*, wobei letzterer einen Vorsteher eines gerichtlichen Zweikampfs auszeichnet<sup>44</sup>, besonders gut dargestellt im Königsegger-Codex, einer weiteren Preziose des Gräflichen Archivs Königegg, in Ausnahmefällen sogar Mann gegen Frau.<sup>45</sup>

<sup>43</sup> Michael Richard Buck, Ulrichs von Richental Chronik, S. 198.

<sup>44</sup> Siehe zum Beispiel Josef Karlmann Brechenmacher, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, Limburg a.d. Lahn 1957, 2. Aufl., S. 85; Hans Bahlow, Deutsches Namenslexikon, Frankfurt a.M. 1980, 5. Aufl., S. 291.

<sup>45</sup> André Schulze & Johannes Graf zu Königegg-Aulendorf (Hrsg.), Der Königsegger Codex. Die Fechthandschrift des

<sup>40</sup> Thomas Martin Buck verlässt hier die absteigende Ordnung und listet die Genannten in horizontaler Abfolge auf.

<sup>41</sup> Thomas Martin Buck, Chronik des Konstanzer Konzils, 2010, S. 187 (458).

<sup>42</sup> Ebd. 186, Fn. 1294.



Abb. 8: Keulenkämpfer auf dem sog. Mohrenfresko im Humpishaus zu Ravensburg. Foto: Beate Falk, Abb. 3, siehe Fn. 46.

Dass hier der Knecht kein Diener ist, sondern nur noch keinen Ritterschlag erhalten hat, geht schon allein aus der Reihenfolge innerhalb der Familie hervor. Und so lernen wir also einen Albrecht v. Königsegg kennen, der wohl ein berühmter Kolbenkämpfer war und können seinen Übernamen etwa mit *Albrecht, bei dem der Kolben eine Heimstatt hat*, der also ein Könner mit dem Streitkolben ist, interpretieren. Besonders schön illustriert dies ein Teil des sogenannten «Mohrenfresko» im Ravensburger Humpishaus.<sup>46</sup>

So haben wir also auf zwei verschiedenen Seiten, pagina 455 und 458, zwei Gruppen von Königseggern und auf pagina 461 noch einem das Familienwappen mit der einfachen Zuschrift *Kungsegg*, eingebettet in die ihnen nahestehenden Familien wie zum Beispiel Klingenberg, Truchsäss von Diesenhofen, Landenberg, Schellenberg, Truchsäss von Waldburg, Bodman, Hohenthann, Lupfen, Blumberg, Hohenburg, Randegg, Fridingen, Hornstein, Ems, Bonstetten, Stain, Freyberg, Reischach, Rosenberg und Rorschach; auf der Vorseite angekündigt als: «Diese nachbezeichneten Wappen sind der edlen Ritter und Knechte, die davor beschrieben sind.»

Zur ersten Gruppe – und es ist gleich festzuhalten, dass es sich bei den Folgenden um eine eigene Linie der Herren von Königsegg

Hauses Königsegg Handschrift HS 78 A 15, Faksimile & Kommentarband, Mainz 2010; Gustav Hergsell, Talhoffers Fechtbuch aus dem Jahre 1467. Gerichtliche und andere Zweikämpfe darstellend. Prag 1887, besonders die Tafeln 104-126 (Schild und Kolben) und 242-250 (Kämpfe zwischen Mann und Frau).

<sup>46</sup> Falk, Das Ravensburger «Mohrenfresko», Abb. 3, auf der zwei keulenschwingende Ritter im Turnier versuchen, dem anderen die Helmzier abzuschlagen.

handelt – gehören Albrecht II. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1403 - †1445), sein älterer Bruder Hans IV. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1403 - †1450) – nicht ausgeschlossen, dass es sich bei ihm auch um seinen Neffen Hans V. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1448 - †1460) handeln könnte –, der dritte Bruder Egg (Erhardt) III. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1403 - 1418) und der einer jüngeren Generation gehörende Albrecht III. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1414 - †1487).<sup>47</sup>

Dass die zum Königseggerberg während ihrer Zeit zwischen ca. 1400 und ihrem Aussterben im Jahre 1545 die bedeutendere Linie des Gesamthausesdarstellten, wurde schon erwähnt, aber ebenso erwähnenswert ist, dass fast die gesamte erste Generation Frauen aus dem städtischen Patriziat heirateten, deren Familien lange Zeit um ihre adelige Gleichberechtigung rangen, letztlich gegenüber dem landsässigen Adel ins Hintertreffen gerieten oder sich eben auch Herrschaften außerhalb der Städte zulegten, um «dazuzugehören». <sup>48</sup> Ein wesentlicher Gesichtspunkt dieser Verbindungen war natürlich, dass diese oft einen enormen Zuwachs an Gütern und liquiden Mitteln einbrachten, so sicherlich auch durch die beiden Damen aus dem Hause Gremlich v. Zussdorf, eine davon die Witwe eines Krafft aus Ulm, und eine Stöcklin aus Ulm, während alle Schwestern Königsegg in den umliegenden Klöstern Wald und Inzigkofen ihren Lebensraum fanden. So gelangte die Veste Achberg über die Lindauer Patrizier Schäblis gen. Oeder schon in der Grosselterngeneration an die Familie und auf diese sowie den Rückkauf der zwischenzeitlich an die Bodman verpfändeten Veste Königsegg gründete sich die Macht der Linie zum Königseggerberg.

Ein Glanzpunkt in der Familiengeschichte war zweifellos die Auswahl des Vogtes der Veste Feldkirch, Hans <sup>VIII.</sup> v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1484 - †1514) als Gesandten zum Diwan durch Kaiser Maximilian I. im Jahre 1504 oder eben der Auftrag zur Anfertigung der Aulendorfer Handschrift der Richental-Chronik, auf den noch zu kommen sein wird. Ein Ausgriff ins Stift-Kemptische

<sup>47</sup> Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen, II. Kapitel, S. 245ff.

<sup>48</sup> Dazu besonders interessant: Herman Lobausen, Stadt-Adel. Ein Beitrag zur Soziologie des Niederen Adels, Düsseldorf 2006.



Abb. 9: Aulendorfer Handschrift, pag. 461. Foto: NYPL, Spencer Collection Ms. 32.



Abb. 10: Grabstein von Hans IV. v. Königsegg und seiner Gemahlin Clara Gremlich v. Zussdorf in St. Georg, Königseggwald. Foto: Autor.

um die Mitte des 16. Jahrhunderts scheiterte hingegen.<sup>49</sup>

Ob und wenn ja, welche Rolle die bei Richental genannten Mitglieder der Herren v. Königsegg während des Konstanzer Konzils spielten, ist nicht näher zu bestimmen, eine wesentliche dürfte es jedoch nicht gewesen sein, selbst wenn sie, wie darzustellen war, im Kreise ihrer Standesgenossen eine hervorgehobene Position eingenommen haben dürften.

#### Identität und Zugehörigkeit des Auftraggebers

Doch nun wenden wir uns *der* Person zu, die in Richentals Bericht überhaupt nicht vorkommt, jedoch im Rahmen des Themas eine der wichtigsten Figuren darstellt, den Konstanzer Domherrn Hans VI. v. Königsegg zum Königseggerberg (erw. 1446 - †1499).

«Einer der schönsten Räume im renovierten Schloss Aulendorf ist zweifellos der Flur zu den sogenannten Domherrenzimmern mit seinem warmen, rötlichen Täfer. Woher die Bezeichnung röhrt, vermag niemand mehr mit Sicherheit zu sagen, sie war bei den Königseggern einfach



Abb. 11: Flur vor den Domherrenzimmern auf Schloss Aulendorf. Foto: Joachim Feist, Rudolf Brändle.

vorhanden. Wiewohl durch die Jahrhunderte mehrere Domherren aus der Familie hervorgegangen – besonders in Konstanz, Strassburg und Köln – scheint der Bezug zum ersten Domherren der Familie zwingend: Vor Hans VI. v. Königsegg zum Königseggerberg, der im Jahre 1467 ins Konstanzer Domkapitel eintrat, gab es in der Familie geistliche Ämter nur im Zusammenhang mit dem Deutschen Orden. Ausserdem liegt das Zimmer in demjenigen Teil des Schlosses, der aus den älteren Bauphasen des 12./13. Jahrhunderts stammt und dessen Umbauten vor bzw. um 1480/81 stattgefunden haben.

Hans, von dem wir 1446 kurz vor dem Tod seines gleichnamigen Vaters erstmals etwas erfahren, absolvierte drei Jahre später das Bakkalaureat, war 1462 Lizentiat der geistlichen Rechte und trat, wie erwähnt, fünf Jahre später ins Konstanzer Domkapitel ein. Einige Verwirrung richtete er im selben Jahr mit der Stiftung eines Kalendariums für die Kaplanei zu Riedhausen an, das die Mär von einer legendären Abstammung der Königsegger aus Römischem Adel begründete, die später kritiklos übernommen wurde. Im Konstanzer Bischofsstreit zwischen Otto von Sonnenberg

<sup>49</sup> Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 267ff.



Abb. 12 a & b: St. Georg, Mauer- und Gewölbeschlussstein mit dem Gründungsdatum 1481. Foto: Autor.



Abb. 13: Epitaph des Domherrn Hans VI. v. Königsegg zum Königseggerberg in St. Georg, Königseggwald.<sup>51</sup> Foto: Autor.

und Ludwig von Freiberg ergriff er die Partei des ersten und wurde dafür sogar einmal exkommuniziert.

1481 gründete er die heute noch bestehende St. Georgs-Kirche zu Königseggwald, deren Pfarrherrenstelle er gleichzeitig innehatte. Um diese Zeit muss er ein Kleinod deutscher Geschichtsschreibung aus seinem Konstanzer Domherrenhof mit auf sein elterliches Gut genommen haben, die älteste, heute noch erhaltene Abschrift der Chronik des Konstanzer Konzils aus der Feder Ulrich Richentals.

Im Jahre 1496 erkrankte Hans an einer scheußlichen Seuche, die den Betroffenen bei lebendigem Leibe verfaulen lässt, der Lepra. Im Mai wurde er vom Domkapitel gebeten, nicht mehr nach Konstanz zu kommen, sondern in der Heimat zu bleiben. Man spürt das Bedauern aus den Worten der Brüder. Im November liessen sie ihm seine Pfründe auszahlen. Ob er in den letzten Jahren sehr gelitten hat, ist nicht überliefert; die Krankheit raffte ihn 1499 dahin.»<sup>50</sup>

<sup>50</sup> Modifiziert nach: *Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen, Exkurs 3, Die Domherrenzimmer, S. 272ff.*

Im Rahmen dieses Aufsatzes erhob sich gleich zu Beginn die Frage, ob man in Hans VI. den Auftraggeber für die Anfertigung der Aulendorfer Handschrift sehen kann oder nur den vielleicht nicht einmal ursprünglichen Käufer und Besitzer. Doch zeigte sich ein Indiz, das sehr stark zu ersterer Annahme tendiert und meines Erachtens die These vom Auftraggeber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit stützt. Nicht etwa die ursprüngliche, eindeutig Königsegg'sche Signatur – *XI<sub>3</sub>* –, wie sie Thomas Martin Buck schon erwähnt<sup>52</sup>, ist entscheidend, sondern der nach wie vor unrestaurierte Einband der Handschrift, wie sie sich in New York befindet.

An diesem finden sich nämlich zwei zeittypische Buchverschlüsse, bei denen zwar das Leder fehlt<sup>53</sup>, jedoch die an ihren Enden befindlichen

<sup>51</sup> Inschrift: *her hans von Kungseck tumber zu costenz und / ist kircher stifter diss werck begeret umss gebet 1446-1490.* Siehe: *Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 268.*

<sup>52</sup> *Thomas Martin Buck, Von Konstanz über Aulendorf nach New York, 2007, S. 17, Fn. 38*, wobei anzumerken ist, dass für die angegebenen Vorkommnisse seitens des Hauses Königsegg keine Akten zurate gezogen wurden.

<sup>53</sup> Auf diese Tatsache wird im Katalog des Münchener Antiquariats Karl & Faber von 1930 auch ausdrücklich hingewiesen.



Abb. 14 a & b: Original der Aulendorfer Handschrift in der New York Public Library und Detail einer Schliesse, Spencer Collection Ms. 32. Foto: Thomas Martin Buck.

Messingschliessen erhalten sind. Und diese beiden Schliessen sind in zwar recht unbeholfener, aber dafür eindeutiger Weise mit den Rauten des Königsegg-Wappens verziert. Nach dem Gesamtzustand der Handschrift zu folgern, hat seit ihrer Anfertigung niemand mehr daran irgendetwas verbessert oder verändert, so dass wir das Geschilderte als Urzustand annehmen können.

### Provenienzforschung

Von Interesse, weil bisher nicht endgültig geklärt, ist gerade auch die Provenienzforschung der Aulendorfer Handschrift, von der bisher nur wenige und teils auch wenig präzise Angaben

bekannt sind. Auch hier ist Herrn Dirk Nicklaus sehr zu danken, dessen Recherchen in Bereichen des GAK bisher Unbekanntes zutage förderten.<sup>54</sup>

So gab es bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts Anfragen zur Chronik des Ulrich von Richental wegen einer 1847 geplanten, dann aber wohl durch die Revolution 1848/49 verfehlten Publikation des Konstanzer Professors Josua Eiselein, der das Konstanzer und das Aulendorfer Exemplar vergleichend darstellen wollte, ein Unternehmen, das er bereits durch einen Druck angekündigt hatte.<sup>55</sup>

Danach erfolgten im Lauf des 19. Jahrhunderts noch weitere Anfragen, entweder für die Forschung oder aber für Ausstellungen. Im Jahr 1864 wurde der Aulendorfer (und der oben bereits erwähnte Königsegger) Kodex für die Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher an die Stadt Konstanz ausgeliehen und mit dem Dank des Gemeinderats Konstanz wieder zurückgeschickt, worüber in der «Konstanzer Zeitung» vom 15. September 1864 recht ausführlich berichtet wurde. 1869 erfolgte noch eine Rechercheinfrage aus Wurzach und im Folgejahr die Paginierung der Chronik durch den damaligen Domänendirektor und späteren Archivar Franz Anton Klocker, Verfassers der alten Hauptrepertorien von 1879/80. Die erste nachweisbare Ausleihe war dann diejenige von 1879/80, die zur Lichtdruckausgabe von Hermann Sevin führte.<sup>56</sup>

Während also schon ein Menschenalter vor Sevins und Bucks unterschiedlichen Reproduktionen der Aulendorfer Handschrift ein vergleichbares Unternehmen geplant war und auch öffentliches Interesse an diesem Prachtband verzeichnet werden konnte, kamen nach der Jahrhundertwende ganz andere Begehrlichkeiten auf. Während des Februar und März 1913 kam es, angeregt durch ein Kaufangebot des sehr renommierten Rosenthal'schen Antiquariats in München, zu einer

<sup>54</sup> Zwei noch unverzeichnete Faszikel und auch das neuverzeichnete Faszikel Bü – 197, Anfragen, Inventare und Verkaufsangelegenheiten zu Archiv, Bibliothek und Schloss Aulendorf, 1869-1951 im GAK. Die weiteren Angaben zur Provenienz folgen im Wesentlichen den übermittelten Texten von Herrn Archivar Dirk Nicklaus.

<sup>55</sup> Die Ankündigung der Verlagsbuchhandlung Belle-Vue aus Konstanz vom Januar 1847 wollte das Werk in fünf Tranchen zu insgesamt 50 rheinischen Gulden herausgeben. Es scheint, als habe Eiselein tendenziös Johannes Hus und seine Anhänger als Märtyrer darstellen wollen, was sie ja für ihre Gefolgschaft auf jeden Fall auch waren.

<sup>56</sup> Siehe Anm. 20.

Korrespondenz, in die zahlreiche kompetente Privateute, aber auch Museen einbezogen wurden; hierbei ging es hauptsächlich um die Einschätzung eines angemessenen Kaufpreises, bei der jedoch augenscheinlich niemand aus der Deckung kommen wollte, jeder sich drehte und wand, nur das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg insofern eine Ausnahme machte, als es sich doch recht arrogant und fordernd äusserte.<sup>57</sup> Erbgraf Erwin zu Königsegg-Aulendorf wies in seinem Antwortschreiben ans Rosenthal'sche Antiquariat auch noch daraufhin, dass er «einem früheren Liebhaber [...] vor Jahren ein Kaufanerbieten abgeschlagen habe», dem er nun wenigstens Mitteilung von der neuen Lage machen müsse.<sup>58</sup> Gleichzeitig wurde durch diese Korrespondenz endgültig klar, dass das Haus nicht im Besitz der Sevin'schen Lichtdruckausgabe war.<sup>59</sup> In diesem Zusammenhang wurde zum ersten Mal durch den Bearbeiter der Konzilschroniken, Professor Rudolf Kautzsch in Breslau, der ebenfalls zum Wert befragt wurde, die Sorge geäussert, dass der Aulendorfer Kodex durch die Preistreiberei der Antiquariate nicht mehr durch eine deutsche Institution erworben werden könnte und machte den Vorschlag, nach Einholung der Wertangaben der angefragten Antiquariate den Aulendorfer Kodex einer deutschen Bibliothek direkt zum Kauf anzubieten.<sup>60</sup> Gegen Ende März überschlugen sich dann die Angebote der Antiquariate aus München, Frankfurt und Leipzig, nachdem die Stadt Konstanz im Rahmen einer Versicherungszusage immerhin den konkreten Betrag von 50 000.– Reichsmark genannt hatte.<sup>61</sup> Ob allerdings das oben erwähnte Schreiben von Professor Kautzsch, nunmehr aus Mainz, der vor den Antiquariaten warnte, den Ausschlag gab oder letztlich doch vorab erfolgte erste, schriftlich nicht festgehaltene Schätzungen der Handschrift durch die Antiquariate C. G. Boerner in Leipzig und Joseph Baer & Co. in Frankfurt, entscheidend war, ist ungewiss, sicher ist aber, dass Erbgraf Erwin zuletzt mitteilte, dass sein Vater, Graf Franz Xaver (1858-1927), sich entschlossen hatte, das Werk

<sup>57</sup> Schreiben vom 26. Februar 1913 im GAK.

<sup>58</sup> Schreiben vom 22. Februar 1913 im GAK.

<sup>59</sup> Schreiben vom 1. März 1913 im GAK.

<sup>60</sup> Schreiben vom 19. März 1913 im GAK. Er schlug die Staatsbibliotheken von Stuttgart, Karlsruhe und Berlin vor. Inzwischen hatte zum Beispiel das Antiquariat Joseph Baer & Co. aus Frankfurt a.M., das als Akquisiteur des russischen Zaren firmierte, grosses Interesse gezeigt.

<sup>61</sup> Schreiben vom 7. März 1913 im GAK.

nicht zu verkaufen, da die Angebotssumme nicht annähernd in Frage komme.<sup>62</sup> So hatte auch tatsächlich die Bieterei der Beteiligten inzwischen einen fast unwürdigen Anstrich bekommen.

Graf Franz Xaver erklärte sich kurz darauf bereit, die Aulendorfer Handschrift für die geplante grosse Krönungsausstellung des Jahres 1915 in Aachen auszuleihen, was dann aber doch nicht erfolgte, weil kriegsbedingt die Ausstellung ausfiel und erst 1925, dann ohne Beteiligung des Hauses Königsegg nachgeholt wurde.<sup>63</sup>

Ein Nachhall des verlorenen Krieges von 1914/18 war dann noch die Mitteilung des Reichs- und Preussischen Ministers des Inneren vom 28. Mai 1920, in dem einerseits um Bestätigung des Besitzes der Handschrift angeucht wurde, andererseits darauf hingewiesen, dass die «Verordnung über die Ausfuhr von Kunstwerken vom 11. Dezember 1919» samt Eintrags in das entsprechende Verzeichnis zu beachten sei. Dieser Hinweis sollte Jahre später noch einmal zu Schwierigkeiten führen, als eine Verbleibs nachfrage vom 1. Februar 1935 einging, der zwischenzeitliche Chef des Hauses, Graf Erwin jedoch wahrheitsgemäß die Veräußerung des Werkes innerhalb des Reiches bestätigen konnte.<sup>64</sup>

Doch was zwischen dem Ende des Weltkrieges und der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit dem Haus Königsegg-Aulendorf geschah, entsprach im Allgemeinen dem Schicksal so vieler Familien im Reich: Der Schwarze Freitag 1929, der Beginn der Weltwirtschaftskrise, ausgelöst vom grossen Börsenkrach an der US-amerikanischen Wall Street erreichte auch Europa und hatte schwerwiegende Folgen für Anleger, Unternehmen und die wirtschaftliche Lage auf der ganzen Welt. Durch den Konkurs eines grossen Stuttgarter Metallwarenunternehmens – ob durch eine Bürgschaft oder als verantwortlicher Mehrheitsaktionär, ist bis heute in den Einzelheiten nicht genau bekannt – geriet auch das

<sup>62</sup> Schreiben vom 6. Mai 1913 im GAK.

<sup>63</sup> Schreiben vom 9./15. Juli 1914 im GAK.

<sup>64</sup> Schreiben vom 28. Mai 1920 und zwischen dem 1. Februar 1920 und dem 15. Oktober 1941 im GAK. Während die Wertheimer Zeitung vom 13. Juli 1936 neutral über die Verkäufe berichtet, hetzte das Münchener Tagblatt am 25. Februar 1937 in bekannter NS-Praxis über die «deutschen» Volksgenossen, die Eigennutz vor Gemeinnutz gestellt hätten. Doch das Haus Königsegg-Aulendorf ebenso wie der tatsächliche Käufer konnten die Rechtmäßigkeit ihres Handels belegen.

gräfliche Haus in eine finanziell extreme Schieflage. Bekannt ist der Verkauf des Aulendorfer Schlosses im November 1941 an die Reichspost<sup>65</sup>, doch schon zuvor mussten fast alle Domänen verkauft werden und weil das nicht reichte, erfasste die Rettungsaktion auch grosse Teile von Kulturgütern, besonders auch der Schlossbibliothek, die damit unwiederbringlich zerstreut wurden.

So erfolgte der Verkauf der Richental-Chronik und weiterer wertvoller Werke mit der Verkaufsabrechnung vom 1. August 1930 um 56 000.– Reichsmark an das als besonders seriös bekannte Münchener Antiquariat Karl & Faber, wovon nach Abzug von Courtage und Unkosten 45 000.– Reichsmark verblieben, dafür allein für die Richental-Chronik 40 000.– Reichsmark.<sup>66</sup>

Soweit lässt sich also die Provenienz der Aulendorfer Handschrift des Ulrich Richental anhand der Archivalien im Gräflichen Archiv Königsegg zu Königseggwald nachzeichnen.

Gut vertraut mit dem weiteren Weg der Chronik scheint tatsächlich die Redaktion des «Münchener Tagblatts» gewesen zu sein, denn sie schreibt in ihrem schon erwähnten Hetzartikel, dass der Weg von Karl & Faber an das Antiquariat Weiss & Co., ebenfalls in München, gegangen sei. Bis dahin ging wohl alles seinen korrekten Weg, erst letztere scheinen die Handschrift in die Schweiz ans Basler Bücherantiquariat Braus-Riggenbach verkauft und damit ausser Landes gebracht zu haben.<sup>67</sup> Von dort erwarb es der Agent der New York Public Library, Charles Sessler, der das Werk in Basel im Jahre 1936 für \$17 000.– kaufte.<sup>68</sup> Auch wird das Jahr 1935 genannt, welches Datum nun stimmt, sei dahingestellt, doch scheint das Angebot in Basel schon 1935 bestanden zu haben. Seither ist es dort in der sogenannten Spencer Collection unter der Signatur M 32 verzeichnet.



Abb. 15: Donaueschinger Wappenbuch, Don 496, pag. 108, Detail. Königsegg'sche Helmbuschvarianten im Wappenbuch der ehemals Fürstenbergischen Sammlungen, hier die Greifvogelversion.

Kurz zuvor hatte, wie Buck schreibt, Karl Küp zwar {die Chronik} nochmals eingehend und detailliert beschrieben [...].<sup>69</sup> Der teilweise schlechte Zustand der Handschrift dürfte noch heute der des ausgehenden 19. Jahrhunderts sein. Im selben Katalog werden aus Königsegg-Aulendorfischem Besitz auch ein Wappenbuch des Konrad Grünenberg und die älteste Nachschrift der Zürcher Wappenrolle angeboten. Erstaunlicherweise gibt es nur zu diesen beiden eine Preisangabe, zur Richental-Chronik nicht.<sup>70</sup>

<sup>65</sup> Siehe auch Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen, S. 869ff.

<sup>66</sup> Schreiben vom 1. August 1930 im GAK.

<sup>67</sup> Als Nachfolgegeschäft des Hennig-Oppermann-Antiquariats seit 1800 bestehend ging es ins Antiquariat Erasmushaus über, das zum 20. Januar 2008 seinen Laden schloss. <http://www.boersenblatt.net/artikel-antiquariat.177384.html>, Zugriff 25.11.2018.

<sup>68</sup> Freundliche Mitteilung der New York Public Library vom 18. Dezember 1996 an den Autor.

<sup>69</sup> Karl Küp, Ulrich von Richental's Chronicle of the Council of Constance, New York 1936, in: BNYPL 40 (1936), S.303–320, u.a.m.; siehe: Thomas Martin Buck, Von Konstanz über Aulendorf nach New York, S. 11.

<sup>70</sup> Karl & Faber, 350 ausgewählte Manuskripte und Bücher (Katalog Nr. 42), München, 1930, [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/faber1930\\_42](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/faber1930_42) Zugriff 06.11.18.

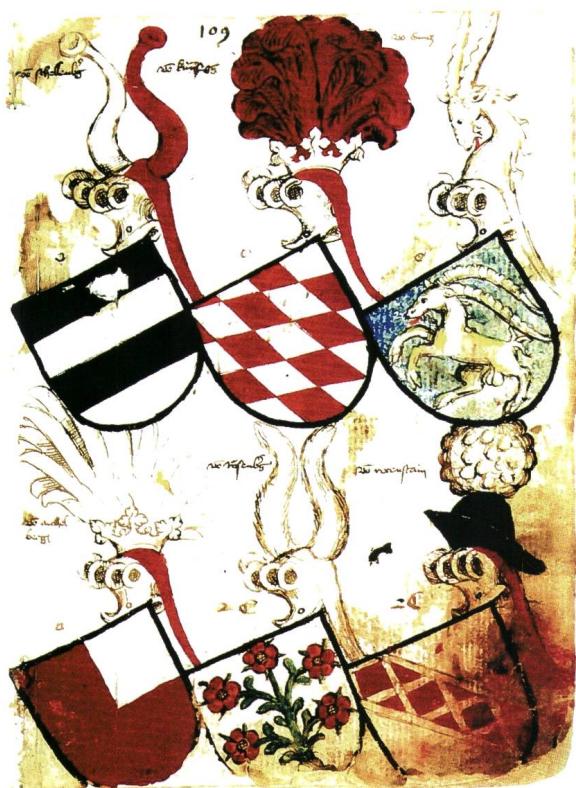


Abb. 16: Donaueschinger Wappenbuch, Don 496, pag. 109. Eine Seite weiter hat sich der Maler für die Straussenfedern entschieden.

### Der Wechsel der Helmzierden

Zum Schluss sei noch ein heraldisches Ornament besonderer Art angefügt, das wohl eine unmittelbare Folge des Aufeinandertreffens internationaler Ritterschaft beim Grossereignis von Konstanz darstellen dürfte.

Auf dem sogenannten Mohrenfresko im Humpisquartier zu Ravensburg ist ein aus dem Kampfgetümmel ragender feuerroter Helmbusch, aus einer dreiblättrigen Blatt- oder Laubkrone wachsend zu sehen, die im 13. Jahrhundert als Kennzeichen des Adels galt, einen zeittypischen Topfhelm zierend. Den linken Arm hebend muss man sich eine Keule in der Hand des Reiters vorstellen, dessen Rechte hinab zu den Zügeln seines Turnierpferdes reicht.

Die Federn dieser Helmzier, wie sie auch im Königsegger Codex, der Fechthandschrift des Hauses Königsegger, gezeichnet und geschrieben vom berühmten Fechtmeister Hans Talhoffer für seinen Schüler Lutold III. v. Königsegger, vorkommen, stammen von einheimischen Greifvögeln, während nur wenig später die Königsegger-Helmzier, aber auch die des übrigen Adels überbordend von Straussenfedern dargestellt ist. Geradezu den spielerisch anmutenden Versuch des Wechsels vom Heimischen zur

Exotik bietet uns der Zeichner eines wohl in Konstanz 1433 entstandenen Wappenbuches in der Badischen Landesbibliothek aus den ehemals Fürstenbergische Sammlungen.<sup>71</sup>

Als ob der Zeichner sich nicht recht hätte entscheiden können, krönte er den Helm auf pag. 108 noch mit dem heimischen Schmuck und glänzt auf der folgenden Seite mit den Federn des Afrikanischen Strausses. Nicht nur im optischen Auftreten begann man über den heimischen Tellerrand hinauszuschauen, sondern man legte sich antike Verwandtschaften zu, deren Namen heute noch manche Familien schmücken. So hatten auch die Königsegger in Thomas Lirers Schwäbischer Chronik von 1486 mit den Pipiniden und spanischen Granden zu tun, lange bevor der Weingartener Mönch Gabriel Bucelin 1647 seine KÖNIGSEGGIÆ FAMILIÆ und Franz v. Seethaler im Jahre 1756 seinen «Hochgräflich Königseggschen Cedernwaldt» schrieben.<sup>72</sup>

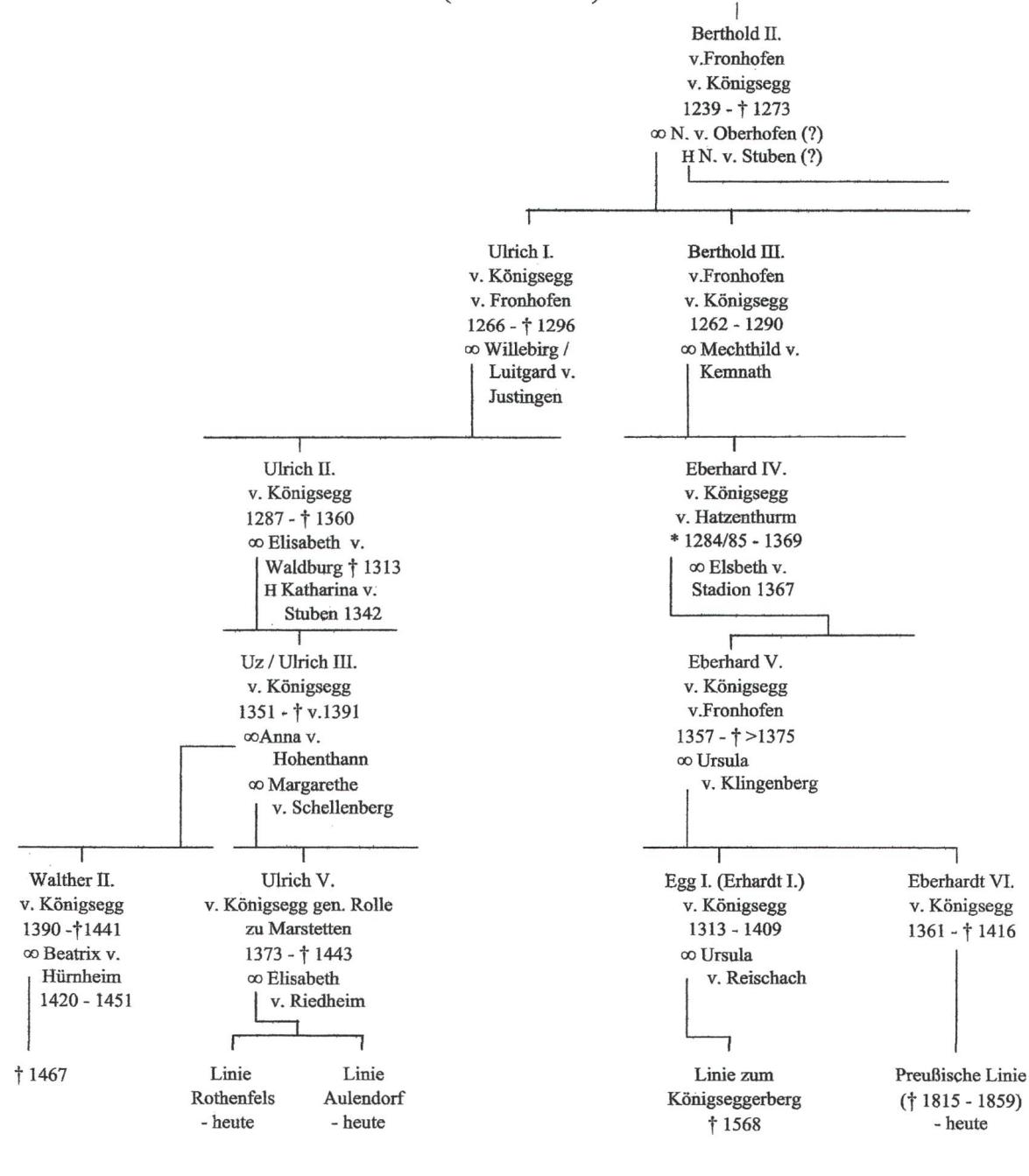
Man wird sich wohl im schwäbischen Adel und auch in anderen, nordalpinen Regionen ein wenig zu bescheiden vorgekommen sein und legte sich also nicht nur römisch-kaiserzeitliche Vorfahren, sondern auch exotische Helmzierden zu. Vanitas Vanitatum!

<sup>71</sup> Donaueschinger Wappenbuch von ca. 1433, LB Karlsruhe, Cod. Donaueschingen 496.

<sup>72</sup> Johannes Graf zu Königsegger-Aulendorf & Horst Boxler, Königsegger. Orte und Spuren, S. 1071f.

# Die Linien des Hauses Königsegg

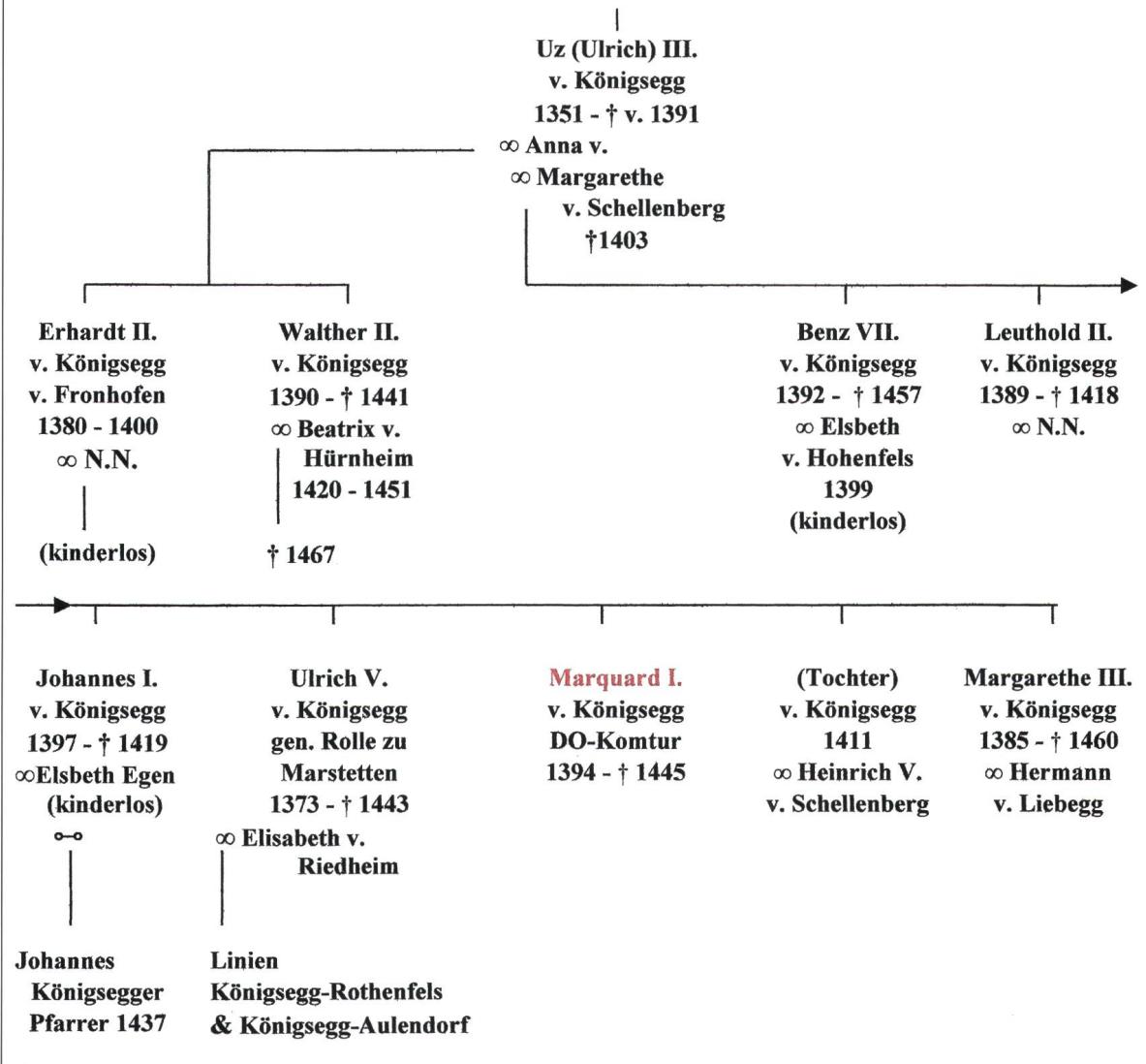
## ( Übersicht )



Anhang 1

Die Linien des Hauses v. Königsegg

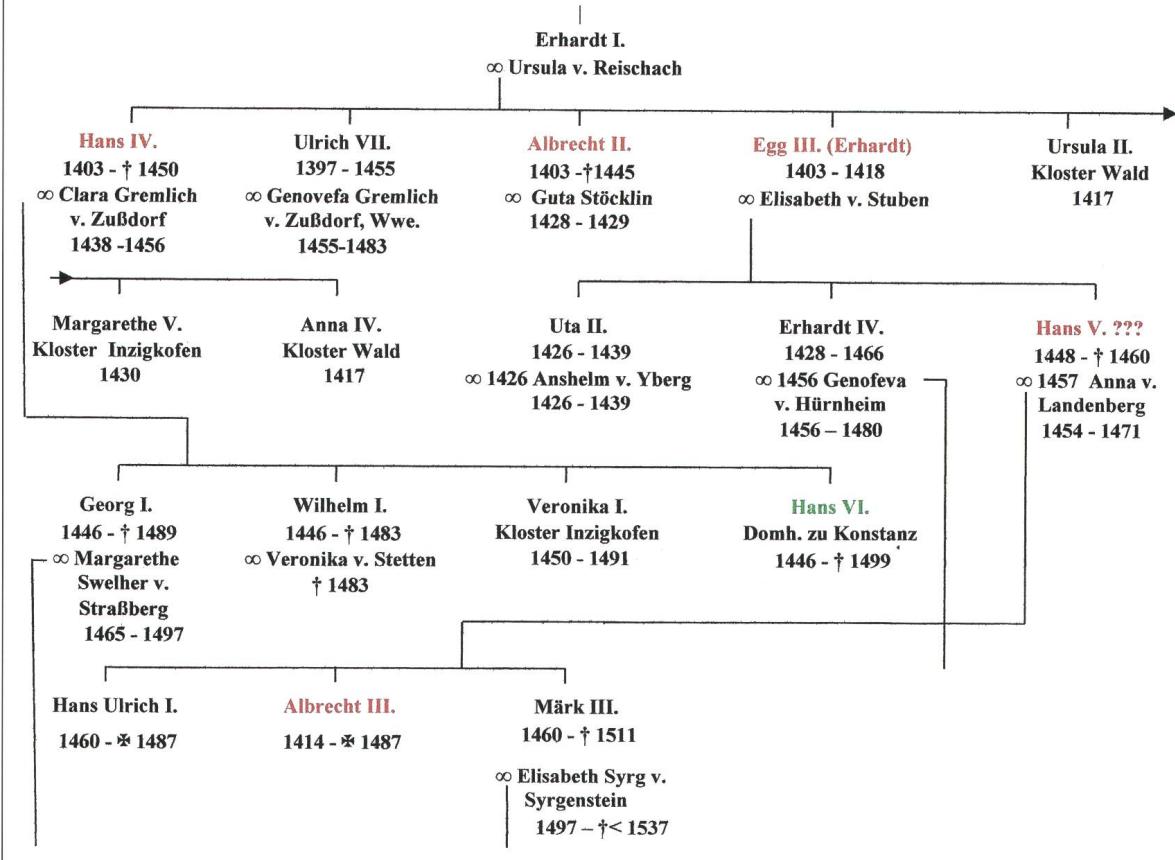
## Hauptlinie von Königsegg



Anhang 2

Die Hauptlinie v. Königsegg  
(rot: Teilnehmer am Konstanzer Konzil)

### Linie von Königsegg zum Königseggerberg (Detail)



#### Anhang 3

Die Linie v. Königsegg zum Königseggerberg  
(rot: Teilnehmer am Konstanzer Konzil)  
(grün: der Auftraggeber der Aulendorfer Handschrift)

#### Le « manuscrit d'Aulendorf » (Die Aulendorfer Handschrift) de la chronique du Concile de Constance d'Ulrich Richental et le contexte familial de son commanditaire

De nombreuses publications remarquables sont sorties à l'occasion du jubilé, récemment célébré, du Concile de Constance qui se déroula de 1414 à 1418 dans cette cité épiscopale et qui devait ramener l'unité dans la chrétienté occidentale déchirée par un schisme. L'historien Thomas Martin Buck, de Fribourg en Brisgau, avait cependant déjà tracé en 2010 une voie à suivre par la recherche historique, en livrant alors au public et aux chercheurs la copie probablement la plus ancienne de la chronique du Concile pour la première fois dans une édition critique, presque 130 ans

après la publication par son homonyme, Michael Richard Buck, d'un facsimilé du manuscrit (1882). Celui-ci devait son appellation de « manuscrit d'Aulendorf » à l'endroit où il avait été conservé, soit l'ancienne propriété et résidence des seigneurs, puis barons et enfin comtes de Königsegg-Aulendorf (Bade-Wurtemberg). Jusqu'à présent, la relation de ces derniers avec la création du manuscrit avait seulement été esquissée à gros traits et rarement mentionnée. Le présent travail vise à combler cette lacune et à livrer également des informations inédites sur la vente de ce manuscrit aux Etats-Unis. C'est ainsi qu'aujourd'hui ce manuscrit est qualifié la plupart du temps de manuscrit de New York (*New Yorker Handschrift*).

(Horst Boxler, trad. Gaëtan Cassina)